

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 140 (1998)

Heft: 1

Artikel: Sympathiemittel : ein Teilaspekt aus Bürchners Taschenbuch der thierärztlichen Geheimmittellehre von 1896

Autor: Grimm, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sympthiemittel – ein Teilaspekt aus Bürchners Taschenbuch der thierärztlichen Geheimmittellehre von 1896

R. Grimm

Hermann Bürchner war von 1873–1882 der erste selbständige Bezirkstierarzt im oberbayerischen Mühldorf am Inn. Vor 1873 unterstand der beamtete Tierarzt in Mühldorf einem Humanmediziner.

Bürchner wurde 1873 «Königlicher Bezirkstierarzt». Der Bezirkstierarzt von einst entsprach dem heutigen Leiter eines Veterinäramtes. Der Bezirkstierarzt war für einen Landkreis = Bezirk zuständig. Einen Kreistierarzt gab es zu Bürchners Zeiten auch. Das war der vorgesetzte Dezernent des Kreises, heute Regierungsbezirk genannt, z.B. Oberbayern oder Schwaben. Die Titel Kreistierarzt und Bezirkstierarzt gibt es heute in Bayern nicht mehr. Sie heissen jetzt Veterinärdirektoren und Veterinärärzte.

Hermann Bürchner war ein engagierter Standespolitiker, der sich eifrig für seine praktizierenden Kollegen einsetzte. Tierärzte hatten es in Oberbayern im ausgehenden 19. Jahrhundert beruflich schwer. Den wenigen an der «Central-Thierarzneischule zu München» (gegründet 1790) ausgebildeten Tierärzten stand eine Überzahl von Pfuschern gegenüber, welche von den Bauern bevorzugt zur Hilfe geholt wurden, wenn Tiere erkrankten. Die Wassenmeister (Abdecker, Schinder), Schmiede und Schäfer stammten zudem ebenfalls aus bäuerlichem Milieu, sie wohnten in der Nähe und galten als billiger im Vergleich mit den Herren Tierärzten. Und über die Misserfolge der Quacksalber sprach man auch weniger als über ein Versagen der studierten Veterinäre.

Mühldorf, das bis in die Napoleonische Zeit (1802) zum Hochstift Salzburg gehört hatte – gleichsam eine Salzburger Enklave, umgeben von bayerischem Gebiet – ist eine schmucke, historisch gewachsene Kleinstadt, malerisch am Inn gelegen, inmitten einer bäuerlich geprägten Landschaft.

Als Bürchner 1873 in Mühldorf zum «Königlichen Bezirkstierarzt» ernannt wurde, war das Königreich Bayern seit 2 Jahren ein Bundesstaat im Deutschen Reich Bismarcks (Gründung 1871).

Vieles war im Umbruch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Aus zahlreichen Kleinstaaten war das Deutsche Reich entstanden, ein grosser Wirtschaftsraum mit einer gemeinsamen Währung (Reichsmark), einer Vereinheitlichung von Gesetzen und Verordnungen und überregionalen Organisationen. Auch die Tiermedizin

und Seuchenbekämpfung waren von Neuerungen betroffen. Wissenschaft und Forschung blühten auf. Es wurden wichtige Entdeckungen gemacht, auch auf dem Gebiet der Veterinärmedizin. Prof. Feser von der Central-Thierarzneischule München fand den Erreger des Rauschbrandes *Clostridium fesi* (1865), Robert Koch entdeckte die Ätiologie des Milzbrandes (1876) und das Tuberkelbakterium (1882), um nur einige neue Erkenntnisse zu nennen. Es entstand eine Pharmaindustrie, die wirksame Medikamente wie z.B. Pyoktannin zur Antisepsis, Desinfektionsmittel und Impfstoffe entwickelte.

Reichsgesetze lösten regionale Vorschriften ab. Seuchen wie Tollwut, Milzbrand, MKS oder Rotz/Malleus wurden von nun an im gesamten Reichsgebiet anzeigepflichtig und einheitlich bekämpft. Drakonische Strafen verliehen den Gesetzen den nötigen Nachdruck. Der Begriff Veterinärpolizei – heute spricht man dezenter von Tierseuchenbekämpfung – lässt erahnen, wie vor 120 Jahren der Staat den Viehseuchen entgegentrat.

Für Pfuscher, Quacksalber und ungebildete Laien war die Zeit abgelaufen. So jedenfalls dachte der Mühldorfer Bezirkstierarzt Bürchner, als er gegen das Pfuscherunwesen zu Felde zog. Dieser Feldzug – und diese Bezeichnung kann man durchaus wählen, wenn man Bürchners Lebenswerk betrachtet – war mühsam und voller Widerstände.

Denn noch immer sass in den Köpfen oberbayerischer Bauern das Vorurteil gegenüber approbierten Tierärzten tief. Der Herr Tierarzt war 1. zu teuer, 2. wohnte er zu weit entfernt, d.h. es dauerte zu lange bis er kam, und 3. konnte er nicht viel, jedenfalls auch nicht mehr als der benachbarte Pfuscher. Diese Irrtümer galt es zu beseitigen.

Bürchner nahm deswegen hin und wieder einige Grossbauern/Ökonomen mit nach München, wenn er dort wegen Gewährungssachenangelegenheiten zu tun hatte. Er zeigte den Landwirten dann die Königl. Central-Thierarzneischule mit den Tierspitälern und die praktische Ausbildung der Studenten.

Schliesslich schrieb Bürchner 1874 sein «Taschenbuch der thierärztlichen Geheimmittellehre zum Gebrauche für Thierärzte und zur Belehrung und Warnung für Thierbesitzer und Landwirthe».

1896 erschien die 2. völlig umgearbeitete, stark vermehrte und verbesserte Auflage ebenfalls in der Schmid'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg. Bürchner war inzwischen als königl. Bezirkstierarzt von Mühlendorf nach Landsberg am Lech versetzt worden. In seine 2. Auflage nahm er ein bisher von ihm nicht bearbeitetes Kapitel auf, nämlich die sog. *Sympathiemittel*. Was versteht man nun darunter?

Bürchner gibt seinen Lesern folgende Definition in der *Einleitung* seines Buches:

«Unter Geheimmittel im weitesten Sinne sind nach meiner Ansicht solche Gebräuche, Anwendungsweisen oder Mittel zu verstehen, deren Formeln oder Zusammensetzungen nicht allgemein, sondern in der Regel nur dem Sympathetiker, Mystiker (Täuscher, Zauberer, Geheimniskrämer) und dem Arcanisten oder Charlatanen (Geheimmittelverfertiger, Geheimmittelkrämer, Quacksalber) bekannt sind.

Ich rechne daher die sog. Sympathiemittel auch zu den Geheimmitteln im weitesten Sinne.

Als Sympathie (Übereinstimmung der Theile, Mitleidenschaft eines Organs mit einem anderen, Mitgefühl, Mitempfindung) bezeichnet man den bis jetzt unerklärbaren Zusammenhang der Einzelwesen miteinander und der ganzen Natur, der erst aus den Wirkungen erkannt wird oder richtiger gesagt, erkannt werden soll.

Die Sympathiemittel werden in der Menschen- und Thier-Heilkunde trotz der aufgeklärten Zeit und des unsinnigsten Hocuspokus noch häufig angewendet.»

Die Definition Bürchners ist zugegeben etwas schwer zu verstehen. Deutlicher drückt sich da Bothe in seiner Münchener Dissertation von 1970 aus.

Er schreibt: die magische, sympathetische Therapie beruht auf der antiken Lehre von der «Sympathie des Alls». Mensch und Natur sind verwandt und im Wesensgrund identisch. Zaubersprüche und rituelle Handlungen übertragen magische Heilkräfte und vertreiben die Dämonen.

Nun zu einigen Beispielen aus Bürchners Sammlung:

1. zur Blutstillung

Halte über die Wunde den Daumen dreimal und mache drei Kreuze darüber und sprich:

«Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Als das Blut gerann, wie Christus am Kreuze hang»††† oder

«Blut stehe stille, dies ist meines Gottes Wille!»†††

2. gegen Kolik

«Darmgicht, ich umstreiche dich! Darmgicht, ich umgreife dich, ich gebiete dir aus diesem Fleisch, behüte dich Gott und der heilige Geist!»†††

3. Wenn eine Kuh gekalbt hat,

muss man ihr gleich die Worte eingeben:

«Sator Arepo Tenet Opera Rotas.»

Diese geheimnisvolle lateinische Formel, die man sowohl vorwärts wie rückwärts lesen kann, diente übrigens auch zum Feuerlöschen ohne Wasser!

Sator = Pflanze, Schöpfer, Vater

Rota = Rad, Folterrad, Kreis

Diese Worte wurden auf einen Zettel geschrieben und der Kuh in das Maul eingegeben

4. Wenn einer Kuh der Nutzen genommen ist:

I

Schreib an die Thür ††† Folgendes: N I R

I

Quellenangaben fehlen bei Bürchner weitgehend.

Beim Literaturstudium allerdings lässt sich bald feststellen, dass nicht nur das sog. 6. u. 7. Buch Mose hier Pate gestanden haben, sondern vor allem etliche der Sympathiesprüche fast wörtlich bei dem mittelalterlichen Universalgelehrten *Albertus Magnus* zu finden sind. Die Zaubersprüche wurden von Sympathetiker zu Sympathetiker – häufig innerhalb der Familie – im Geheimen weitergegeben. Die Bezahlung/Entlohnung war «freiwillig», eine offizielle Gebühr wie bei den Tierärzten gab es nicht.

Auch durften die Patienten bzw. Tierhalter nichts verraten, vor allem Fremden nicht. Darüber berichten auch die Münchener Doktoranden von Prof. Pschorr aus den 50er Jahren, die über bäuerliche Tierheilkunde und Volksmedizin in Ober- und Niederbayern arbeiteten. Auch Bothe, der 1970 bei Prof. Boessnek in München promovierte, berichtet von der Angst der Bauern, beim Ausplaudern von Magie- und Zaubersprüchen deren Wirksamkeit zu verlieren.

Manch einer hatte aber auch einfach Angst, sich lächerlich zu machen. Hierauf spielt auch Bürchner immer wieder an, wenn er sich über diesen Unsinn mokiert.

Weitere Argumente Bürchners, die Quacksalber blosszustellen, waren die chemische Analyse von Geheimmitteln und die Gegenüberstellung der niedrigen Herstellungspreise verglichen mit den überhöhten Verkaufspreisen. Die Wunderheiler, die weder ausreichende anatomische Kenntnisse besaßen, noch eine Vorstellung von der Arzneimittelwirkung hatten, betrieben ihr «Gewerbe» ja meist im Nebenberuf. Ausser den Wasenmeistern (oft gleichzeitig Scharfrichter), Schmieden und Schäfern betätigten sich auch die Bauern selbst im eigenen und fremden Stall. All diese Leute hatten jedenfalls mit den approbierten, streng geprüften Tierärzten nichts gemein.

Doch nun zurück zu den *Sympathetischen Geheimmitteln*, einem Teilaspekt und Sonderkapitel in der 2. Auflage von Bürchners Taschenbuch. Von dem 290 Seiten umfassenden Büchlein widmet der Autor diesen nur 9 Seiten. Mehr waren ihm die Beschwörungsformeln und die Beschreibung der Amulette offensichtlich nicht wert.

Geordnet hat Bürchner seine Aufstellung der Sympathetischen Geheimmittel nach Krankheitssymptomen wie Blutungen, Entzündungen/Brand, Schmerz, Kropf, Warzen, Verwurmungen, Kolik, Geschwüre usw.

Bei vielen Sympathiemitteln spielte die *Mondphase* eine Rolle. So bevorzugten die Sympathetiker den zunehmenden Mond bei Atrophien wie Organschwind, den abnehmenden Mond hingegen bei Umfangsvermehrung,

wie Tumoren oder bei Überbeinen und Exostosen an den Pferdeextremitäten.

Bürchner beklagt die Leichtgläubigkeit und den Aberglauben aller Stände – ohne sozialen Unterschied – auf derartigen Hokuspokus zu vertrauen.

Auch kritisierte er Viehhalter, die an das *Verbestsein* ihrer Kühe glaubten, weil deren Milch plötzlich nicht mehr butterte oder Flocken enthielt und die deswegen einen Hexenmeister zuzogen. Bürchner erklärte seinen Lesern ganz nüchtern, dass hier schmutzige Milchgefäße oder eine Euterentzündung (Mastitis) die Ursache war und nicht eine böse Nachbarin/Hexe. Übrigens gab es nicht nur männliche Sympathetiker, sondern gelegentlich auch Frauen, die auf diesem Gebiet bewandert waren.

Immer wieder weist Bürchner auf die fatalen Folgen derartiger «Behandlungen» hin, insbesondere auf die wertvolle versäumte Zeit, um eine Krankheit gleich zu Beginn noch erfolgreich tierärztlich kurieren zu können.

Weil aber solche Pfuscherien gesetzlich nicht verboten waren, ja der Staat diese Dinge sogar weitgehend ignorierte, setzte Bürchner all seine Hoffnungen auf die Vernunft seiner Leserschaft.

Bürchner appelliert auch an die Moral seiner Leser, wenn er empört von einer Profanation/Entweihung religiöser Dinge in einer vorwiegend katholischen Gegend wie Mühldorf spricht.

Für die Anrufung der Dreifaltigkeit findet Atkinson-Scarver in seinem Handbuch der Sympathie-Magie (1960) allerdings eine Erklärung. Danach stammt diese Zaubermedizin ursprünglich aus heidnischer Zeit und hat wahrscheinlich erst unter dem Druck der Inquisition und der Furcht vor dem Scheiterhaufen eine betont christliche Färbung angenommen. Immer wird die Dreifaltigkeit – Gottvater, Sohn und Heiliger Geist – angerufen. Von Bedeutung sind ferner Mondphase, die Stellung der Gestirne, Zahlenmystik und pseudolateinische Formeln. Die geheimnisvolle Handlung endet stets mit dreimaliger Bekreuzigung, meist ohne Amen!

Viele der Beschwörungsformeln sollten übrigens von Geistlichen selbst stammen, obwohl sich die Kirche von derart heidnischem Brauchtum distanzierte. Dies wirkte allerdings nur halbherzig, denn Exorzismus und Benediktionen waren durchaus geduldete religiöse Handlungen. Bürchner, der dies alles für blanken Unsinn hält, geht auf derartigen Wortzauber, das *Besprechen*, nicht weiter ein, obwohl ein psychischer, autosuggestiver Einfluss und Erfolge häufig gar nicht abzustreiten waren. Vielmehr klärt Bürchner seine Leser (Landwirte, Tierärzte und Apotheker) mit den kühlen Argumenten eines modernen Naturwissenschaftlers auf. So fragt er ironisch nach dem Wert eines *Amulettes* gegen Schafpocken (ein Säckchen mit Grünspan, Tabak und Schwefel), wo es doch bereits eine Impfung gegen die Pocken gibt und der Fortschritt der Tiermedizin unübersehbar ist.

Welchen Erfolg hatten nun letzten Endes Bürchners lebenslängliche Bemühungen, den Tierarzt gegenüber den Pfuschern aufzuwerten? Allzu positiv kann das Ergebnis m. E. nicht gewesen sein. Denn noch 1934 d.h. 60 Jahre nach dem Erscheinen von Bürchners Taschenbuch (1. Auflage), standen im Landkreis Mühldorf 38 Pfuschern nur 6 Tierärzte gegenüber! Dies ergab eine Umfrage der Bayer. Landeskammer für Tierärzte 1934.

Für einen Wandel hat vor allem das *Tierschutzgesetz* von 1933 gesorgt, das Laien u.a. verbot, Hengste und Eber ohne Betäubung zu kastrieren. Auch die *neuzeitliche Tierseuchenbekämpfung* und das *Arzneimittelrecht* untersagten Laien zahlreiche Handlungen wie z.B. das Impfen oder Behandlungsversuche bei anzeigepflichtigen Seuchen wie MKS, Tollwut oder Milzbrand.

Heute gibt es im Landkreis Mühldorf keinen Pfuscher bzw. Tierheilkundigen mehr, der dem Amt bekannt ist. Dafür gibt es 25 Tierärzte für einen Landkreis, der etwa so gross ist wie der Kanton Neuenburg (800 km²).

Im Landkreis Mühldorf a. Inn stehen heute etwa 115 500 Rinder, 39 000 Schweine und 1600 Pferde.

Leider aber gibt es nach wie vor Schwarze Schafe in der Tierheilkunde. Bedauerlicherweise sind sogar Tierärzte darunter, die sich obskurer Methoden wie Pendeln bedienen oder gegen Standesethik und Arzneimittelrecht verstossen. Inwieweit hier die zunehmende Konkurrenzsituation unter den prakt. Tierärzten und die allgemein bekannten wirtschaftlichen Probleme in der Landwirtschaft eine Rolle spielen, ist nicht Gegenstand dieses Vortrages. Jedenfalls gibt es wie zu Bürchners Zeiten durchaus wieder standespolitische Schwierigkeiten bei der Behandlung von Haustieren. Der Amtstierarzt von heute ist natürlich mehr an den tierschützerischen, lebensmittel- und arzneirechtlichen Aspekten derartiger Vergehen interessiert. Diese Gesichtspunkte: Tierschutz und Lebensmittelrecht/Verbraucherschutz erwähnte Bürchner übrigens mit keinem Wort.

Insbesondere der Tierschutz wurde von den Pfuschern aufs Gröbste verletzt, z.B. bei der Behandlung von Pferden, die regelrecht misshandelt wurden wie beim Brennen.

Gewarnt hat Bürchner bereits vor der Gefahr der Seuchenverschleppung durch Pfuscher, die unter Strafe gestellt wurde. Auch der staatlichen Entschädigung bei Seuchen wie z.B. bei MKS ging man verlustig, wenn kein Tierarzt zugezogen worden war.

Auf dem steinigen Weg der Anerkennung tierärztlicher Leistung war Bürchners lebenslanger Kampf gegen das Pfuschartum ein Meilenstein. In seinem Schlusswort beschwört Bürchner die Tierbesitzer geradezu, Zitat: «sofort Tierärzte beizuziehen, die in jeder Hinsicht mehr Vorteile bieten als die Pfuscher und deren Geheimmittel».

Korrespondenzadresse: Dr. Rainer Grimm, Obere Bichl-Strasse 11, D-83278 Traunstein